

Jolien Meilwes

Jolien Meilwes, geboren 1990, ist Gesundheitswissenschaftlerin, hat einen Master of Science in Pflege – Advanced Practice Nursing sowie einen Bachelor of Science in Pflege. Sie ist examinierte Gesundheits- und Krankenpflegerin und hat jahrelange Berufserfahrung in der psychiatrischen Pflege. Sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projektteam des Altenheims St. Clara gGmbH in Salzkotten, welches zur Gemeinschaftsbildung in Langzeitpflegeeinrichtungen forscht sowie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Pflegewissenschaft an der Universität Bielefeld. Dort liegt ihr Forschungsschwerpunkt im Bereich Verhaltensauffälligkeiten von Menschen mit Pflegebedarf.

Daria Wibbeke

Daria Wibbeke, geboren 1984, ist Gesundheitswissenschaftlerin, sie hat einen Master of Science in Public Health sowie einen Bachelor of Science in Health Communication. Sie ist examinierte Gesundheits- und Krankenpflegerin und hat vor ihrem Studium in einem Akutkrankenhaus gearbeitet. Sie ist Projektleitung des Teams des Altenheims St. Clara gGmbH in Salzkotten, welches zur Gemeinschaftsbildung in Langzeitpflegeeinrichtungen forscht. Zuvor lagen ihre Forschungsschwerpunkte im Bereich der Übergangsversorgung geriatrischer Patientinnen und Patienten sowie der Entwicklung und Prüfung der Qualität in der ambulanten Pflege.

Communio firmo prosperamus – Erleben einer guten Gemeinschaft

Für viele Menschen bricht nach dem Heimeinzug aus verschiedenen Gründen das gewohnte, soziale Umfeld weg, was in manchen Fällen zur sozialen Isolierung führt¹. Das Altenheim St. Clara in Salzkotten führt deshalb seit September 2020 mit Unterstützung des Departments für Pflegewissenschaft der Privaten Universität Witten/Herdecke ein durch die Stiftung Wohlfahrtspflege NRW gefördertes Projekt durch. Der lateinische Name des Projektes „Communio firmo prosperamus“ steht für das Fördern und Stärken einer guten Gemeinschaft. Dabei soll über drei Jahre hinweg ein Konzept entwickelt und erprobt werden, mit welchem das Erleben einer guten Gemeinschaft gefördert werden kann. Die Idee, die drohende Isolation der Bewohnerinnen und Bewohner durch Stärkung sozialer Kontakte zu vermeiden ist nicht neu. In diesem Modellprojekt liegt die Innovation darin, die Potentiale von zwei, noch vor einigen Jahren getrennt existierenden Gemeinschaften, zusammenzubringen. Die weltlichen Bewohnerinnen und Bewohner sowie ihre Familien sollen von der starken, spirituellen, von einem Leben im Miteinander geprägten Ordensgemeinschaft profitieren. Die Ordensgemeinschaft, die auch von demographischen Entwicklungen betroffen ist, erfährt eine stärkere Verbindung mit der Gemeinde, kann die weltlichen Impulse in ihre Arbeit aufnehmen und ihren franziskanischen Auftrag in größerem Maße für die Gesellschaft weiter leisten. Im Endergebnis des Projektes wird ein Werkzeugkoffer entwickelt, der dann auch anderen Einrichtungen der stationären Altenhilfe zur Umsetzung des Konzeptes nützlich sein soll und zur Einbindung von An- und Zugehörigen in die stationäre Altenpflege sowie bei der Zusammenführung von weltlichen Bewohnerinnen und Bewohnern genutzt werden kann. Geplant ist darüber hinaus das entwickelte Instrument unter anderem auf der Projekthomepage zu veröffentlichen und somit anderen Einrichtungen niedrigschwellig verfügbar zu machen².

1 Michael Bauer, "Collaboration and Control: Nurses' Constructions of the Role of Family in Nursing Home Care," *J Adv Nurs* 54 (2006) 45–52.

2 www.modellprojekt-st-clara.de

Die wissenschaftliche Leitung und Begleitung ist an das Department für Pflegewissenschaft der Privaten Universität Witten/Herdecke vergeben worden. Für die Projektaktivitäten in Salzkotten ist ebenfalls ein Projektteam, bestehend auf zwei Gesundheitswissenschaftlerinnen sowie einer Pflegefachkraft, zusammengestellt worden. Das Forschungsdesign orientiert sich am Paradigma der Aktionsforschung³. Im Zentrum des Ansatzes steht die Verbindung wissenschaftlicher Erkenntnisse und die Veränderung alltäglicher Handlungsweisen⁴. Hierfür werden die verschiedenen Gemeinschaften des Altenheims St. Clara zusammengebracht. Im Fokus stehen die Besonderheiten von St. Clara, die sich positiv auf die Atmosphäre und Gemeinschaft auszuwirken scheinen. Eine Besonderheit liegt dabei in der räumlichen Nähe des Mutterhauses der Franziskanerinnen zum Altenheim, in dem sowohl Ordensschwwestern als auch weltliche Bewohnerinnen und Bewohner mit Pflegebedarf zusammenleben. Eine weitere Besonderheit liegt darin, dass die Ordensschwwestern der Franziskanerinnen sowohl Bewohnerinnen des Pflegeheims sein können, als auch Angehörige für pflegebedürftige Ordensschwwestern und somit mehrere Rollen innehaben. Ein Augenmerk des Projektes liegt demnach auf den spirituellen Werten und den positiven Einflüssen auf die Atmosphäre in St. Clara. Weiter soll die Einbindung von Angehörigen der weltlichen Bewohnerinnen und Bewohner sowie verschiedener Zugehöriger, wie beispielsweise Schulen und Kindergärten, mit in die Konzeptentwicklung einfließen. Dabei sollen einzelne Handlungsweisen sowie ihre Wirkung für alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer sichtbar gemacht, kritisch reflektiert und gegebenenfalls verändert werden. Diese Besonderheiten sowie die Analyse der Beziehungsgestaltung und das Einbringen verschiedener Rollen und Perspektiven machen das Projekt zu einem Leuchtturm.

Geplant sind verschiedene Methoden in den einzelnen Projektphasen. Zunächst wird durch Interviews mit allen Zielgruppen (Bewohnerinnen und Bewohner, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, An- und Zugehörige) der Ist-Stand erhoben. Dabei werden zum einen der momentane Stand von Gemeinschafts- und Einzelangeboten erhoben sowie das Erleben der Gemeinschaft thematisiert, zum anderen Ressourcen und Wünsche aus den jeweiligen Zielgruppen, die für die Gemeinschaft wichtig sind, eruiert. Die Ergebnisse dieser Interviews dienen als Grundlage für die Arbeitsgruppe, die sich aus Personen der gleichen Zielgruppen zusammensetzt. Die Arbeitsgruppe wird sich in regelmäßigen Abständen treffen und das Konzept erarbeiten, das unter anderem das Zusammenwirken der Pflegeeinrichtung und des Konvents mitberücksichtigt. Um die Umsetzbarkeit und Eignung des entwickelten Konzeptes anzupassen, erfolgen dann wohnbereichsbezogene Workshops, ebenfalls mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern der oben genannten Zielgruppen. Zunächst wird das Konzept in einem der drei Wohnbereiche der Pflegeeinrichtung implementiert, dann angepasst und in den weiteren beiden Wohnbereichen eingeführt.

Besonders wichtig ist in jedem Erhebungsschritt die Einbindung sämtlicher Zielgruppen, um die unterschiedlichen Perspektiven aufzunehmen und Beziehungsaspekte für die Gemeinschaftsentstehung umfassend zu beleuchten. Dazu zählen die Bewohnerinnen und Bewohner, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der verschiedenen Berufsgruppen in der Pflegeeinrichtung, Angehörige wie Familienmitglieder einschließlich der Ordensschwwestern, Freunde oder (ehemalige) Nachbarinnen und Nachbarn der Bewohnerinnen und Bewohner sowie Zugehörige, wie Kooperations-/Netzwerkpartnerinnen und -partner von St. Clara, zum Beispiel Grund- und weiterführende Schulen, Kindergärten und Hospizvereine aber auch ehrenamtlich Tätige.

3 *The SAGE Handbook of Action Research: Participative Inquiry and Practice* ed. Peter Reason and Hilary Bradbury.

4 S. Kemmis and R. McTaggart, *Participatory Action Research - Communicative Action and the Public Sphere* (ed. Norman K. Denzin and Yvonna S. Lincoln; *Strategies of Qualitative Inquiry*; 3rd ed. ; /*Handbook of qualitative research*] / Norman K. Denzin; Yvonna S. Lincoln, editors ; Vol. 2, Thousand Oaks, Calif.: Sage Publ, 2008) 271–330.

Es wurden bereits unterschiedliche Kanäle genutzt, um potenzielle Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie Interessierte zu erreichen und zu informieren. So wurde in verschiedenen regionalen Zeitungen und Fachzeitschriften über das Projekt berichtet, Flyer verteilt, persönliche Gespräche geführt und Informationsschreiben verschickt.

Aktuell befindet sich das Projekt in der ersten Erhebungsphase und es konnten bereits erste Interviews durchgeführt werden. Weitere befinden sich in Planung. Das derzeitige pandemische Geschehen verlangt ein vorsichtiges Vorgehen, unter Berücksichtigung von Hygiene- und Sicherheitsbestimmungen. So wurden die ersten Interviews zunächst telefonisch beziehungsweise online durchgeführt, um keinen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer einer zusätzlichen Infektionsgefahr auszusetzen. Weitere Interviews werden sowohl in Präsenz als auch telefonisch oder online geplant. Das weitere Vorgehen steht in Abhängigkeit zur künftigen Entwicklung der Pandemie. Die Interviews mit den Bewohnerinnen und Bewohnern werden möglichst hinausgezögert, um ein Abfallen der Infektionszahlen abzuwarten und die Gefahr einer Infektion zu vermeiden.

Für die zweite Phase sind die zuvor beschriebene Arbeitsgruppe sowie Workshops geplant. Auch hier stehen bei der Planung der Zusammentreffen die Sicherheits- und Hygienebestimmungen im Vordergrund und werden je nach Pandemieentwicklung angepasst. Daher werden auch diese Zusammentreffen sowohl in Präsenz als auch online geplant.

Obwohl bei der Antragsstellung 2018 die aktuelle pandemische Entwicklung nicht vorhergesehen werden konnte, bewegt das Erleben und Ermöglichen von Gemeinschaft mittlerweile jede Pflegeeinrichtung. Das Altenheim St. Clara und alle zugehörigen Zielgruppen, können in das Projekt auch Erfahrungen mit Einschränkungen während der bisherigen Lockdowns einfließen lassen. In einer Zeit, in der viele Einrichtungen an einem strikten Besuchsverbot festhielten oder noch halten, ist es St. Clara gelungen, dies zu vermeiden und den Kontakt zu Angehörigen, dank engmaschiger Testungen, weiterhin zu ermöglichen.

Das Projekt richtet sich primär an alle stationären Altenpflegeeinrichtungen, die die Spiritualität einer in kirchlicher Trägerschaft befindlichen Einrichtung sowie die Ressourcen von weltlichen Bewohnerinnen und Bewohnern und deren Angehörigen nutzen wollen. Somit soll ein Milieu geschaffen werden können, in dem Bewohnerinnen und Bewohner gemeinsam mit An- und Zugehörigen sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine starke Gemeinschaft bilden können und der Übergang von der Häuslichkeit in eine Pflegeeinrichtung erleichtert wird.